

Administration:
Kirchgasse, Theaterplatz

Pränumerationspreise
für Pettau:

vierteljährig . . . fl. 1.00
halbjährig . . . fl. 1.95
ganzzjährig . . . fl. 3.80

mit Postversendung:
vierteljährig . . . fl. 1.20
halbjährig . . . fl. 2.30
ganzzjährig . . . fl. 4.50

PETTAUER

WOCHENBLATT

Erscheint jeden Sonntag.

Redaction:
Hauptplatz Nr. 86.

Manuscripte
werden nicht zurückge-
sendet, unfrancirte Briefe
nicht angenommen und
anonyme Mittheilungen
nicht berücksichtigt.

Inserate werden billigt
berechnet.

Auskünfte jeder Art wer-
den bereitwillig ertheilt.

Nr. 1.

Pettau, Sonntag, den 10. Februar 1878.

1. Jahrg.

An unsere geehrten p. t. Leser!

Einem vielseitig langgehegten Wunsche entsprechend, übergeben wir mit Diesem die erste Nummer des „Pettauer Wochenblattes“ der Oeffentlichkeit.

Es ist eine unlängbare Thatsache, daß ein periodisch erscheinendes Blatt ein erfreuliches Zeugniß von dem Culturfinne und dem geistigen Fortschritte seines Ortes gibt, und daß dadurch die Bildung seines Lesekreises umso wesentlicher gefördert wird, je mehr sich dasselbe der unterstützenden Mitwirkung hervorragender Mitter vom Geiste erfreut.

Dieses Factum und die Hoffnung auf ein ungetheiltes Entgegenkommen von Seite der verehrten Bewohnerschaft unserer Stadt und der benachbarten Städte und Märkte hat uns auch in diesem Unternehmen geleitet.

Die Politik größeren Blättern überlassend, werden wir uns ausschließlich der Aufgabe widmen, den localen Bedürfnissen hinsichtlich der Publication Rechnung zu tragen, dabei jedoch strenge alles vermeiden, was Mißgunst zu erregen oder Matschsucht zu fördern geeignet wäre. Der Inhalt unseres Blattes soll sich dadurch für den geehrten Lesekreis so anregend wie möglich gestalten, daß wir besondere Aufmerksamkeit den Stadtneuigkeiten und der Thätigkeit unserer Commune widmen und durch eine Offene Sprechhalle gerechte Wünsche und Beschwerden zum Ausdruck bringen wollen. Das Genilleton wird Romane, Novellen und Erzählungen aus bewährter Feder enthalten; auch haben wir dafür Sorge getragen, daß eine Serie launiger Skizzen unter dem Titel „Pettauer Genre-Bilder“ von Zeit zu Zeit erscheinen und hauptsächlich locale Tagesereignisse behandeln wird.

Anßerdem werden wir auch auf die Landwirthschaft und Bodencultur unser Augenmerk richten und sind uns sowohl für dieses Fach als auch auf dem Gebiete der Volkswissenschaft überhaupt, Beiträge von Seite mehrerer hiesigen und auswärtigen christlicher Autoritäten zugesagt worden.

Endlich wird unser Blatt sowohl durch einen Frage- und Antwortkasten, als auch durch einen unbeschränkten Anferatenthail Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilen und der Reclame den weit möglichsten Spielraum gewähren.

Des Spruches eingedenk: „Alles Anfang ist schwer“ treten wir im schlichten, einfachen Kleide vor dem geehrten Lesekreis, voll froher Zuversicht, daß derselbe unserem Unternehmen seinen Schutz angedeihen lassen und unser Mühen durch recht lebhaftes Theilnahme an dem Abonnement lohnen werde.

Die Abonnementspreise sind äußerst billig berechnet und somit alles gethan, was unserem nun begonnenen Werke zur gedeihlichen Entwicklung gereichen kann.

Hochachtungsvoll

Pettau, am 9. Februar 1878.

Die Redaction und Administration

des

„Pettauer Wochenblattes.“

Unser mustergültiger Vorschufsverein hat bereits seine Jahres-Rechnung abgeschlossen und für Sonntag den 10. Februar und falls die Versammlung an diesem Tage nicht beschlußfähig sein sollte, was insofern zu erwarten steht, als viele Mitglieder am Lande wohnen, für Samstag den 16. Februar die zweite General-Versammlung angedeutet. Das Resultat dieses vortrefflich geleiteten Besuchs ist ein äußerst befriedigender und es dürfte höchstwahrscheinlich schon jetzt für die Mitglieder eine Dividende entfallen. Das Programm der Tagesordnung ist folgendes: 1. Rechenschaftsbericht, Vorlage der Bilanz 1877. 2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Prüfung der Rechnung pro 1877. 3. Antrag des Aufsichtsrathes auf Bestimmung der Dividende pro 1877. 4. Antrag der Vorsetzung auf Erhöhung der Beitrittsgebühr pro 1877. 5. Allfällige Anträge.

Die hiesige landwirthschaftliche Billale hält am Donnerstag den 14. d. M. Abends 6 1/2 Uhr im Saale der bürgerlichen Schießhütte ihre diesjährige General-Versammlung ab.

Das Comité des Handlungsförzchens hat bereits die Einladungen versendet, daselbe soll am 19. Februar stattfinden und der Minorität wohlthätigen Zwecken gewidmet werden. Vorausichtlich wird daselbe sehr glänzend ausfallen. Dem Vernehmen nach soll die Warburger Südbahnwerkstätten-Kapelle hiezu aufgenommen werden.

Die „Deutsche Btg.“ erzählt Folgendes aus der Gesellschaft: „Äußerst Pauline Metternich wollte einmal ganz unter Thron-geleichen sein und lud sich für einen Abend der jüngsten Woche nur Cyprosen hochfürstlicher Häuser. Da gab es nur Croys, Reuß, Dettingen, Schwarzenberg u. s. w. und das geringste Prinzen- oder Prinzesschen hatte mindestens geschlagene dreizehn Ahnen. Damit man sich auch in origineller Weise amüßte, spielte man Zither, sang steirische, bairische und Arentner-Lieder und jodelte so tapfer darauf los, als gälte es ein Preisjodeln. Da mitten im froh-lichen Jubel und Erubel in die die gaisliche Hausfrau plötzlich abgerufen, um eine kleine Scene, die sich im Vestibule ihres Palais abspielte, zu beenden. Der Krösus Wiens, dessen Wappenkrone jedoch nur sieben Zacken zählt, angelockt von den hell erleuchteten Sälen, trat in das Palais und wollte eben die Treppe hinansteigen, als ihm der Portier den Weg vertrat mit den Worten: „Durchlaucht ist heute für Niemanden zu sprechen.“ Der Krösus, nicht gewohnt, irgendwo nicht vorgelassen zu werden, schob den Cerberus leise bei Seite, murmelte einige unfreundliche Worte, schritt die Treppe hinauf und sagte im Gefühle seiner Millionen: „Für mich ist Durchlaucht immer zu sprechen.“ Der Portier eilte ihm nach, rief die Lakaien, diese den Kammerdiener, dieser wieder den Hausoffizier, welcher rasch verschwand und bald darauf mit Fürstin Pauline auf der Spitze der Treppe erscheint. Der Krösus will sich eben freundlich lächeln und vernutzen, als Durchlaucht die Worte ausstößt: „Ach habe den Portier eingeschärft, daß ich heute für Niemanden zu sprechen bin und nun läßt dieser“ u. s. w. u. s. w. Ebenso plötzlich, als sie erschienen, ging sie hierauf wieder von dannen und ließ den etwas verduht dreinschauende Krösus stehen, welcher sich, wie ein echter Millionär, rasch sahnte, eine Cigarette anzündete und ein Liedchen pfeifend, bedächtigen Schrittes die Treppe hinabstieg.“

Die „Grazer Tagespost“ erzählt folgenden tragischen Vorfall, welcher sich jüngst auf der Eisenbahnstation Maderbana bei Odessa zugetragen hat. Ein junges schönes Mädchen, Namens Deborah, machte durch einen Revolvererschuss seinen Leben ein Ende. Das junge Mädchen lebte bei seinem erst 21 Jahre alten Bruder und genoss die vollste Freiheit. Die junge Dame machte die Bekanntschaft eines ebenfalls jungen Mannes, eines Schülers der letzten Klasse des Realgymnasiums. Die jungen Leute verlebten sich in einander und beschloßen, zu fliehen, um sich trauen zu lassen und erst als Mann und Frau sich ihren Verwandten wieder vorzustellen. Er zählte 18, sie 17 Jahre. Die Flucht der Liebenden wurde bemerkt, man erfuhr die Richtung, welche sie genommen, und der Bruder benutzte den nächsten Zug, um den Entflohenen zu folgen und sie durch gütliches Zureden von ihrem unsinnigen und nicht zu verwirklichenden Vorhaben abzubringen. Es hätte eben kein Pflaster des jugendlichen Alters wegen die Liebenden getraut. Auf der Station Maderbana ereilte der Bruder

der Braut das Paar und es gelang seinem Zureden, den jungen Mann so von der Unausführbarkeit seines Vorhabens zu überzeugen, daß dieser einwilligte, umzukehren, und seiner Braut erklärte, mit ihr nicht mehr weiterreisen zu können. Diese Erklärung des Geliebten versetzte das junge exaltirte Mädchen in eine ungeheure Aufregung. Ihr Geliebter wollte sie verlassen! Das ertrug sie nicht. Unglückslicherweise wurden auf der Station Maderbana geladene Revolver am Buffet verkauft Das Mädchen stürzt in höchster Erregung dorthin, wirft 25 Rubel auf den Tisch, ergreift eine Waffe, verzichtet auf das Herausgeben, eilt ins Damenzimmer und erschießt sich. Eine recht hübsche Einrichtung das, geladene Revolver an den Eisenbahn-Buffets zu verkaufen!

Elementar-Versicherung.

„Einen Blick nach dem Grabe seiner Habe,
Sendet noch der Mensch zurück.“

Die Verheerungen, welche durch den Hagel bei einem größten Theile der angehofften Ernte unseres Bezirkes im abgelaufenen Jahre eingetreten sind, müssen jeden Denkenden zu der Frage veranlassen, ob wohl die hievon Betroffenen von dem einzigen Mittel, sich gegen die furchtbaren materiellen Folgen solcher Welterschäden zu schützen, auch Gebrauch gemacht haben. Leider kann diese Frage nicht bejahend beantwortet werden; die Hagelversicherung, welche dem betroffenen Landwirth wenigstens einen Theil der Ernte entschädigt hätte, wird noch immer zu wenig benützt, ja es gibt Dekonomen genug, welche den Werth einer solchen Versicherung als eine Illusion betrachten, weil sie meinen, jede dafür gezahlte Prämie sei hienus geworfenes Geld.

Es sind dieses individuelle Standpunkte auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll, die Thatsache aber, daß im Vorjahre mehrere hierortige Realitäten-Besitzer, im Begriffe waren, ihre Weingärten gegen Hagelschlag zu versichern, diese Versicherung aber nicht rechtzeitig durchführten, und in kurzer Zeit von dem Elementar-Ereignisse überrascht wurden, wodurch sie eine bedeutende Zusage erleiden mußten, während gegen Entschädigung einer Gebühr von mehreren Gulden eine nicht zu unterschätzende Entschädigung geleistet worden wäre, dürfte für Jedem die Erkenntniß erhellend, daß eine solche Sicherstellung seiner Existenz doch keine Chimäre sein kann.

Es bleibt immer eine der schönsten Triumphe des Menschen über die Naturgewalten, deren Schrecken-Verheerungen begegnen zu können.

Hat doch jede Versicherung einen sittlich kräftigenden Einfluß, indem sie die Sorge um die Existenz vermindert, und damit einen mächtigen Sporn des überhäfteten Jagens nach Geld und Gewinn beseitigt, indem sie ferner den Menschen von der Furcht vor dem blinden Zufalle befreit, und damit eine unversiegbare Quelle des Aberglaubens, das drückende Gefühl der Abhängigkeit von unbekannten Mächten auf das Wirksamste belämpft.

Hieraus folgt, daß die eifrigste Pflege des Versicherungswesens im allgemeinen, wenigleich Pflicht der Menschenfreunde aller Parteien, doch insbesondere ein Gebot der Aufklärung und des Liberalismus ist.

Der durch Elementarschäden Ruinirte, auf wohlthätige Unterstützung Angewiesene, ist ein willenloses Werkzeug Anderer, er scheidet, gleich dem Besiglosen überhaupt, aus der Reihe der politisch unabhängigen Bürger.

Um die allgemeinste Benützung der Elementar-Versicherung herbeizuführen, sind nach doppelter Richtung Maßregeln zu ergreifen.

Es ist einerseits die Ueberzeugung von den Vortheilen, ja von den Nothwendigkeit die Affecuranz bis in das letzte Dorf zu verbreiten, es sind andererseits die Anstalten zur Versicherung selbst in der größtmöglichen Vollkommenheit herzustellen.

Weidertel Maßregeln bedingen einander wechselseitig; es empfiehlt sich daher die Verfolgung des angestrebten Zieles auf beiden Wegen in Angriff zu nehmen, durch Hebung des Schulw. fens und der Volksbildung überhaupt auf bessere Erkenntniß der Nothwendigkeit des Versicherungswesens hinzuwirken; das Programm des Versicherungsfreundes fällt hier zusammen mit dem des Fortschrittsfreundes überhaupt, welcher die Verbesserung der Schule in aller Herren Länder auf seine Fahne geschrieben hat.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, die Bevölkerung aus dem angewohnten Fatalismus aufzurütteln, und eine energische Förderung des landwirthschaftlichen Versicherungswesens anzubahnen.

Dann wird so Mancher nicht nöthig haben, einen Blick nach dem Grabe seiner Habe zurückzuwerfen und zum Wanderstabe zu greifen, sondern in dem Bewußtsein, mit menschlicher Sorgfalt der unberechenbaren Gewalt der Natur entgegengearbeitet und nicht die Mühe jahrelanger Opfers auf's Spiel gesetzt zu haben, ruhig in die Zukunft blicken können.

Feuilleton.

Pettauer Genre-Bilder.

I.

Zwar dehnt sich kein dicker Strich ob unserem Haupte, allein wir befinden uns dennoch unter dem sogenannten Aequator des „Pettauer Wochenblattes“ und eröffnen eine Serie Pettauer Genre-Bilder.

Wir abstrahiren von einem Programme, denn als Feuilletonist bewegen wir uns frei wie der Fisch im Wasser, wenn uns auch der Stoff nicht überflutet.

Bekanntlich sagt Göthe: „Greife nur hinein in's volle Leben!“ Göthe mag schwerlich jemals in Pettau gewesen sein — doch das thut nichts zur Sache, ist ja Prinz Carneval auch dort eingelebt.

Obwohl es sonst ziemlich ruhig hier, aber eben heuer können wir bezüglich der uns bereits gebotenen und uns noch bevorstehenden Festlichkeiten keine Alege führen. — Schieden auch mit dem Schlusse des verwichenen Jahres die Ringer Ithalia aus unserer Stadt, so entschädigte uns dafür die Marburger Operetten-Gesellschaft, welche an 4 Abende bei ausverkauftem Hause gastirte.

Am 2. Februar gaben uns Grazer Kunstfreunde im Vereine mit hiesigen Musikfreunden ein Concert, womit eine ländliche Scene „Das Versprechen hinterm Herd“ und ein lebendes Bild „Nach der Messe“ (italienisch), verbunden waren, welche Vorstellung, deren Hauertag für den hiesigen Musikfond bestimmt war und demselben nahezu 100 fl. eintrug, schon jetzt als der Glanzpunkt der Saison bezeichnet werden darf. Im Concerte entzückten das Pub-

likum Hr. Ernestine Mößler und Hr. Marietta von Peclat aus Graz, in der ländlichen Scene aber Hr. Anna Sigmundt, ebenfalls aus Graz; dagegen im lebenden Bilde das hiesige Hr. Adelle Sellinschegg. Die Vorstellung war im wahren Sinne des Wortes exzellent gelungen, denn während der Zeit ihrer Dauer glaubte man sich in die Landeshauptstadt versetzt und erst das Niederrauschen des Vorhanges brachte uns in die nächtliche Wirklichkeit zurück.

Mit diesem schließt aber noch immer nicht unser Carneval-Programm, es steht noch Director Löss und Barasdin für Hintergründe, welcher mit seiner Operetten-Gesellschaft hieher Kommen und Operetten, darunter „Blaubart“ und „Schönröschen“, ja sogar einige Opern, als: „Norma“ und „Wasserschmied“ auführen will.

Auf Terrschorens Gebiete bildet der Casino-Verein die Avantgarde. Einige Tanzunterhaltungen wurden bereits vom Stapel gelassen. Die früheren Räume bleiben zwar der Lust des Tanzes höchstwahrscheinlich für immerdar verschlossen, allein mit der Wiederaufnahme des vor Zeiten an vogel gewesenen Saales auf der Schießstätte wird vielleicht der alte Geist der Gemüthlichkeit zurückkehren, welcher leider seit einigen Jahren Abschied genommen zu haben scheint.

Aber auch der junge Kaufmannsstand hat sich heuer zu dem Arrangement eines Handlungskränzens aufgerafft, welches sehr animirt zu werden verspricht, ist ja wie man vernimmt die bestrenommirte Södbahnwerkstätten-Musikbande aus Marburg dazu aufgenommen worden.

Unsere freiwillige Feuerwehr ist ebenfalls nicht müßig, sondern veranstaltet auch heuer ihr traditionell gemüthliches Kränzchen; denn nur in dieser Nacht keine Brände vorkommen, wie es jüngst in Villach vorgekommen ist, wo Posheit den Feuerwehrmännern dadurch das Vergnügen vergällte, daß 3 Brände, die alle gelegt gewesen sein sollten in jener Nacht ausbrachen, als die Feuerwehr ihr Kränzchen hatte. Unsere Feuerwehr, die sonst gewiß zu retten eifrigst bereit ist und selbst zu weit entfernten Bränden ohne Zögern eilt, hätte an diesem Abende nicht ganz getraut, wenn ihre Hilfe benüthigt werden möchte. Wer aber jene Brände löschen wird, die dagegen in den Herzen der schönen Kränzchenbesucherinnen ausloben dürften, ist allerdings eine andere Frage.

Zur Vervollständigung des Festungsprogramms steht sogar ein Narrenabend des Turnvereins auf der Tages-Ordnung und so kann der lustige Herrscher der tollen Saison auch in trüber Zeit mit Pettau ganz zufrieden sein.

INSEERATE.

Landwirthschaftliche Filiale Pettau.

Donnerstag den 14 d. M., Abends halb 7 Uhr findet im Saale der bürgerl. Schießstätte die diesjährige

ordentliche

General-Versammlung

statt.

Um zahlreiches Erscheinen wird freundlichst ersucht.

Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Die Filial-Vorstellung.

Copal-

Fussboden-Lackfarbe

in allen feinen Farbentönen

Farbe und Glanz in einen Strich!

Uebertrifft durch die Leichtigkeit der Verarbeitung, schnelles Trocknen, Eleganz und Haltbarkeit Alles bisher Dagewesene.

Die Copal-Fussboden-Lackfarbe ist widerstandsfähig, daher für jeden Anstrich zu empfehlen, besonders jedoch für Fußböden, da gerade hiesfür ihre Eigenschaften am meisten geschätzt werden.

Niederlage bei

ANTON KLAUEB,
Pettau.

Muster und Gebrauchs-Anweisung werden gratis zugesandt.

Verkauf aller Gattungen Lacke, Firniß-Farben und Pinseln.

Was der Meid vermag

oder:

Die Folgen der Thätigkeit.

Roman von E.

Einkleidung.

Wer kennt nicht Westeras wegen seiner Gurken, Arbaga wegen seiner Brezeln und Boras wegen seiner Hausirer?

Arbaga denkt man sich wie einen großen Wäckerladen, Westeras wie ein Gurkenbeet und was Boras betrifft, so stellt man sich dieses kaum stadthähnlich vor, während man zugleich einen Hausirer mit Sack auf dem Rücken, Bündel in der Hand und Elle unter dem Arm vor jedem Hause stehen zu sehen glaubt.

Dah die Bevölkerung auch noch aus andern Leuten, als hernunziehende Krämmern besteht, kann man sich gar nicht denken, ebensowenig als das die Stadt eine naturschöne Lage, schöne breite Gassen, sowie nette und gutgebaute Häuser hat.

Trotzdem, daß Boras so schlecht angeschrieben steht, mußst Du, mein lieber Leser, erlauben, daß ich den Anfang dieser Erzählung in die Nähe dieses Orts verlege. Die Ereignisse, die ich im Begriffe stehe zu schildern, fallen jedoch in eine längst vergangene Zeit, nämlich in das achtzehnte Jahrhundert.

In wie weit Boras damals dieselbe zierliche und nette Stadt war wie jetzt, weiß ich nicht. Ich habe sogar Grund, anzunehmen, daß dies nicht der Fall war. Die Lage ist natürlich immer schon gewesen, so daß das Auge, wohin es auch blicken möge, grüne, mit bewaldeten Hügelgruppen geschmückte, in einen Rahmen von ebenfalls bewaldeten, hohen Bergen eingeschlossene Flächen vor sich hat.

Zu der Zeit, von welcher wir erzählen, gab es nördlich, eine Viertelmeile von der Stadt ein Bauernhaus, zu welchem der Weg schlecht, steinig und holperig war.

Wenn man sich, nachdem man die Stadt verlassen, unaufhörlich aufwärts gemüth, erreichte man endlich eine grüne Höhe und hatte dann das Haus zur linken Hand. Die Lage desselben war kalt, ohne irgend welchen Schutz gegen die Strahlen der Sommer Sonne oder die Stürme des Winters. Außer von dem Hause selbst ward der Platz von einigen armseligen Seitengebäuden eingenommen, unter welchem der Viehstall das größte und wichtigste war.

Dieses Bauerngehöft hieß Pyttorp.

Der Sommer war schon soweit vorgeschritten, daß die Saat die grüne Farbe gegen die gelbe vertauscht hatte, als ein Knabe von fünfzehn Jahren die Anhöhe hinauf nach Pyttorp wanderte. Seine Kleidung war ganz aber dürftig. Die Füße waren bloß und an einem Stock, den er über die Schulter gelegt, trug er ein Bündel.

Dem Gesicht des Knaben mangelte der in seinen Jahren sonst gewöhnliche sorglose Ausdruck. Ein Schatten des Mißvergnügens und der Bitterkeit ruhte darauf. Die großen und lebhaften Augen sanken vor Unmuth und die vollen, frischen Lippen waren scharf zusammengepreßt. Sein ganzes Aeußere sprach von Gesundheit und Kraft, aber auch von frühreifen, starken Leiden.

Der stille und ruhige Sommerabend machte keinen Eindruck auf ihn. Seine Augen schauten nicht hinaus in das blaue Himmelsgewölbe und folgten ebenso wenig der sinkenden Sonne, sondern waren hartnäckig auf den Boden geheftet.

Plötzlich blieb er stehen, richtete den Kopf empor und lauschte. Die Thurmuhre schlug Acht in der Stadt und dieser Schall hemmte seine Schritte; so lange die eiserne Zunge sprach, blieb er stillstehen, dann aber setzte er seinen Weg nach dem Hause hinaus weiter fort.

Je näher er demselben kam, desto mißvergnügter ward seine Miene, und als er vor dem Eingange, welcher beinahe Nechtheit mit dem Wetterdache eines Wirthshauses hatte, stand, holte er tief Athem und murmelte:

„Wann wird nur dieses erbärmliche Nest einmal aufhören, meine Heimath zu sein; wann — wann —“

Wieder folgte ein Seufzer, der wie ein unterdrücktes Schluchzen klang, und dann trat der Knabe in die Haustür hinein, wo er eine Thür zur rechten Hand hatte.

Diese Thür war niedrig und bloß eingeklirrt. Der Knabe öffnete sie und trat in ein geräumiges Zimmer mit drei Fenstern. Links, wenn man eintrat, befand sich ein Kamin von der in Westgothland gebräuchlichen, runden Form.

Vor dem Feuer saß eine noch junge Frau mit einem kleinen Mädchen auf dem Schooße. Die Kleine war sehr leicht gekleidet, denn sie hatte weiter nichts als ein grobleinenes Hemdchen an.

Am Fenster rechts stand ein Weibstuhl. In demselben saß ein Mann und webte mit großem Fleiß. Uebrigens bestand das Meublement aus einem großen Bett mit dunkelfarbigen Vorhängen, einem unangestrichenen Tisch vor dem Fenster, gerade von der Thür gegenüber, einer Wanduhr, einer mit gelben Rosen bemalten Kommode und einem, ebenfalls mit Blumen bemalten, hölzernen Sopha, sowie hölzernen Stühlen von derselben Art. Die Fenster waren mit Balsaminen angefüllt und auf dem Schränkchen neben dem Kamin standen verschiedene Hausgeräthschaften.

Alles in diesem Zimmer verrieth eine bei dem gemeinen Volke nicht sehr häufige Liebe zur Sauberkeit. Es war ein dürftiges, aber gleichwohl behagliches Daheim. Man sah, daß Sparsamkeit und Arbeit hier ein künftiges, aber doch hinreichendes Brod gaben.

Betrachtete man die Personell, welche dieses Zimmer bevölkerten, so boten die Gesichter derselben einen sofort in die Augen fallenden Contrast dar.

Die Frau war groß gewachsen, stark und gut gebaut, ihr Gesicht schön, die Stirn hoch und die ganze Gesichtsförmung regelmäßig. Dabei lag in dem Ausdruck derselben mehr Kraft und Bestimmtheit, als man bei einer gewöhnlichen Bäuerin zu suchen, oder zu finden pflegte.

Die äußere Erscheinung des Mannes war von der der Frau ganz verschieden. Er war klein und schwächling von Körper, blaßgelb von Gesichtsfarbe, hatte dunkles Haar und dergleichen Augen, hervorstechende Handknöchel und eine niedrige Stirn. Sein Blick war nicht eben menschenfreundlich. Er sah aus, als lebte er in fortwährender Furcht vor irgend einer unbekannten Gefahr.

Bei dem Eintritt des Knaben fuhr der Mann zusammen und blickte erschrocken nach der Thür; die Frau aber nickte freundlich und sagte:

„Ah, bist Du schon wieder da. Lasse? Ich hätte nicht geglaubt, daß Du so rasch wärest. Hast Du von dem Handelsmann bekommen, was Du haben wolltest?“

Der Knabe legte, ohne etwas zu antworten, sein Bündel zu den Füßen der Frau nieder, ging dann nach dem mittlern Fenster und setzte sich. Die Ellbogen auf den Tisch und das Kinn auf die Hände stützend, blickte er hinaus.

Es war ein herrliches Gemälde, welches sich vor seinen Augen ausbreitete. Er hatte die Aussicht über die Stadt, welche unten im Thale lag, umgeben von terrassenförmigen, mit Laub- und Nadelwaldung besetzten Bergen, und der Wislaktrom, der mitten durch Boras fließt, schlängelte sich wie ein glühendes Silberband entlang.

Während der Knabe den weitgestreckten Raum betrachtete, veränderte sich der Ausdruck seines Gesichtes und ging von Mißvergnügen in Behmuth über.

In der Stube war es still. Das Schreien des kleinen Mädchens, das Klappern des Weibstuhls, und das Knistern des Feuers im Kamin waren das einzige Geräusch, welches man vernahm.

(Fortsetzung folgt.)

J. N. Fersch, Pettau.

Empfehlst sein Lager von Brünner Tuch- und Schafwollwaaren, Feintwanden, Feinen- und Modewaaren, Seidenstoffen und Samitten in allen Farben.

Stets das Neueste in Kleiderstoffen.

Vollständiges Assortiment in Herren- und Damen-Wäsche. — Alle Zugehöre für Schneider und Schuster, sowie Shirting, Chiffons, Organtine und Mouffeline.

Großes Lager in Posamentrie und Auspugwaaren, Sammit- und Seidenbänder.

Alle Gattungen Knöpfe.

Strickgarne in allen Farben und Qualitäten. Näh- und Strickzwirne nur in bester Qualität. Reichhaltiges Lager in Herren- und Damen-Gravattes, Sonn- und Regenschirme eigener Erzeugung.

Niederlage von Nähmaschinen aller Systeme, bester Qualität.

(Verkauf gegen 5-jährige Garantie.)

TRIFAILER SALON GLANZKOHLE.

A. Jurea.

Specereiwaarenhandlung & Bäckerei
PETTAU.

Ich erlaube mir die höfliche Anzeige zu machen, dass ich zu meiner

SPECEREIHANDLUNG

auch eine

Brodbackerei

errichtet und eröffnet habe, und mit verschiedenem Gebäcke dienen kann.

Insbesondere werde ich mich bestreben, meine geehrten Kunden mit dem allgemein gesuchten

echten Kornbrod

bestens zufrieden zu stellen.

Hochachtend

A. Jurea.

Holzstiften

nach amerikanischem System

in allen Nummern, bei

Vitus Sellinschegg
Pettau.

Muster auf Verlangen gratis und franco.

Josef Gspall

Juvelier, Gold- & Silberarbeiter
PETTAU

empfehlst sein reichhaltiges Lager

von

Gold- und Silberwaaren

zu den billigsten Preisen.

Niederlage von Chinsilber-Gegenstände
der Firma Conrätz u. Reutter in Wien.

Prompt. **BUCHDRUCKEREI** Billig.

von
JAKOB SCHÖN
PETTAU

Kirchgasse Nr. 26, im Theatergebäude.

Empfiehlt sich zur Anfertigung von
Drucksorten jeder Art.

Recht. **Nett.**

Eingesendet.

Gegenüber den, von schadenfroher Seite ausgestreuten Gerüchten, bezüglich der ergangenen Einladungen zu den am 19. Februar stattfindenden

Handlungs-Kränzchen,

beehrt sich das gefertigte Comité die Erklärung abzugeben, daß die Einladungen mit der strengsten, dem Handelsstande gebührenden Rücksicht erfolgt sind.

Pettau, 7. Februar 1878.

Das Comité.

Jos. Kollenz,

**Pomamenterie-, Wäsche-, Band-
und Blumen-Handlung**

PETTAU,

Kirchgasse Nr. 26.

Empfiehlt sein wohl assortirtes Lager aller Gattungen Futter- u. Wirkwaren, Schneider- u. Schuhmacher-Zugehör, ferner sein besonders complettes Assortiment von Materialen für Industrie-Schulen; alle Carnevalse-Artikel, als: Tarlatane, Organtins etc. etc. und sämtliche Toilette-Gegenstände.

Reiche Auswahl von Mieder und den geschmackvollsten Herren- und Damen-Cravatten. Billigste Quelle aller Gattungen Trauerwaren.

Wäsche für Damen u. Herren ist in bester Qualität stets vorrätig u. werden alle Näharbeiten angenommen u. auf das prompteste effectuirt.

Vordruckerei mit reicher Modellen-Ansammlung.

Anzeige.

Erlaube mir hiemit die höfliche Anzeige zu machen, daß ich in Pettau, Kirchgasse 26, im Theatergebäude, ein

Uhrmacher-Geschäft

errichtet und eröffnet habe.

Für das mir in Firma Schaffner und Sallegg geschenkte Vertrauen meinen Dank auszusprechen, ersuche ich dasselbe meiner neuen Firma zuwenden zu wollen, und werde bestrebt sein durch solide Arbeit und billige Preise das Vertrauen meiner werthen Kunden zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll
J. Sallegg.

Georg Illesitsch,

Bau- u. Möbeltischler

PETTAU.

Empfiehlt sein Lager fertiger Möbel.

Niederlage von feinen und billigen Stühlen.

Aufträge sowohl auf Bauarbeiten wie auch auf Möbel werden prompt und billigst effectuirt.

Das Früchten-, Producten- und Commissions-Geschäft

von
F. BUŽIČKA, PETTAU

befindet sich seit 1. Febr. im Hause vormals Hotel Stadt Wien, Postgasse.

Empfiehlt sein Lager in allen Gattungen Früchten, als Banater Mais, Haideen, Korn, Gerste, Hafer, Biskolen. Wein und Brandwein. Ferner Steirische und Kärntnerische Bretter zu den billigsten Preisen.